

Der Gebrauch des Präteritums in der luxemburgischen Schriftsprache: Eine Untersuchung über den Verben *goen*, *kommen*, *soen*, *froen* und *denken*

Kenichi TAMURA

*Department of Teaching Japanese as a Foreign Language,
Aichi University of Education, Kariya 448-8542, Japan*

Abstract

In present-day Luxembourgish, only eighteen basic verbs retain the preterit form. In all other verbs the perfect form has replaced the preterit form for past reference. Among the eighteen basic verbs, ten verbs almost always take the preterit form in referring to a past phenomenon, while the remaining eight verbs take either the preterit or the perfect form with no apparent semantic distinction. This article focuses on the usage of five of these eight verbs in the preterit form in contemporary Luxembourgish literature, specifically in children's literature. The verbs under investigation are *goen* (go), *kommen* (come), *soen* (say), *froen* (ask) and *denken* (think).

The main findings of the research are as follows: The preterit of *kommen* and *soen* is used quite frequently, while that of *goen*, *froen* and *denken* is only rarely used by the majority of authors. This research results may indicate the actual situation in everyday spoken language. Another possibility is that the use of the preterit has been standardized in written Luxembourgish.

Keywords: Luxemburgisch, Präteritum

1. Einführung

Die luxemburgische Sprache ist eine Ausbausprache, die aus dem moselfränkischen Dialekt des Deutschen stammt und seit den 1990er Jahren immer mehr schriftlich gebraucht wird. Sie ist als Schriftsprache relativ jung und spiegelt daher einige Kennzeichen von deutschen Dialekten oder der Umgangssprache wider, die sich nicht im Hochdeutschen finden. Eines von solchen Kennzeichen ist der partielle Schwund des Präteritums. In süddeutschen Dialekten fehlt das Präteritum, dessen Funktion durch das Perfekt ersetzt wird. Die sogenannte Präteritalgrenze läuft direkt südlich von Luxemburg.

Wenn man gegenwärtige luxemburgische Texte wie literarische Werke, besonders Kinderliteratur, die ‚RTL Dageszeitung‘ und andere Sachprosa im Ganzen überblickt, dürfte man vorläufig folgende 18 Präterita als allgemein gebraucht ansehen (Tabelle 1).¹ Diese Verben und Modalverben werden unten die Kernverben genannt.

Tabelle 1: 18 Kernverben

Infinitiv	Präteritum	Infinitiv	Präteritum
sinn (sein)	war/wor	hunn (haben)	hat
goen (gehen)	goung	kommen (kommen)	koum
soen (sagen)	sot	froen (fragen)	frot
kréien (kriegen)	krut	denken (denken)	duecht
wëssen (wissen)	wousst	sëtzen (sitzen)	souz
stoen (stehen)	stoung	leien (liegen)	louch
hänken (hängen)	houng	ginn (werden) ²	gouf
et gëtt (es gibt) ³	et gouf	kënnen (können)	konnt
wëllen (wollen)	wollt	sollen (sollen)	sollt

Einige Verben davon, z.B. *denken*, *froen* oder *goen*, werden oft weniger im Präteritum als im Perfekt gebraucht. Außerdem gibt es noch einige Verben, deren Präteritum man nicht immer aber manchmal begegnet; z.B. *bleiwen* (bleiben) > *blouf*, *gesinn* (sehen) > *gesouch*.

Der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes meint, dass es in meisten Fällen keinen semantischen Unterschied zwischen dem Präteritum und dem Perfekt gibt,⁴ und dass es von den einzelnen Autoren abhängt, bei welchen Verben und wie häufig das Präteritum gebraucht wird. Zwar scheinen ältere Generationen das Präteritum häufiger als jüngere Generationen zu gebrauchen und die Grammatiken berichten, dass man im Norddialekt das Präteritum häufiger als im Standardluxemburgischen gebraucht. Aber in der Schriftsprache steht der Gebrauch des Präteritums nicht immer im Zusammenhang mit den sozialen Attributen der Autoren wie ihrer Generation oder ihrem Herkunftsort. Dagegen kann hier die Textsorte entscheidend sein.

Der Verfasser untersucht den Gebrauch des Präteritums in einigen luxemburgischen Literaturwerken und erklärt anhand von einigen Kernverben, welche Verben von welchem Autor und in welcher Textsorte häufiger mit dem Präteritum ausgedrückt werden. Vor der Analyse der Texte beschreiben wir aufgrund von zwei Grammatiken den Überblick der Verben, die noch ein Präteritum besitzen.

2. Die luxemburgischen Präterita in Grammatiken

In der umfassenden Verbliste von Schanen/Zimmer (2005: 88–92) besitzen 37 luxemburgische Verben und Modalverben ein Präteritum. In der Tabelle 2 stehen diese Verben, von den oben genannten 18 Kernverben ausgenommen. Einige Präterita davon scheinen heutzutage wohl sehr wenig in der Schriftsprache gebraucht zu werden.

Tabelle 2: Präterita in Schanen/Zimmer (2005) außer Kernverben

Infinitiv	Präteritum	Infinitiv	Präteritum
bleiwen (bleiben)	blouf	blösen (blasen)	blous
brauchen (brauchen)	braucht	bréngen (bringen)	bruecht
däerfen (dürfen)	duerft	doen (tun)	do(u)ng
droen (tragen)	drouch	falen (fallen)	foul

fänken (fangen)	fo(u)ng	geschéien (geschehen)	geschouch
gesinn (sehen)	gesouch	ginn (geben)	gouf
halen (halten)	houl	heeschen (heißen)	housch
klammen (steigen)	klo(u)m(m)	krauchen (kriechen)	krouch
loossen (lassen)	louss	maachen (machen)	mouch
mussen (müssen)	musst	stiechen (stecken)	stouch
zéien (ziehen)	zouch		

Bruch (1973: 81) sieht folgende 12 starke Verben als Verben an, deren Präterita ‘sich heute noch im Luxemburgischen greifen lassen’; *bleiwen*, *stiechen*, *kommen*, *gesinn*, *gin*, *leien*, *sätzen*, *stoën*, *fänken*, *goën*, *halen* und *hänken*. Er gibt noch folgende 6 schwache Verben an, die ein Präteritum besitzen; *bréngen*, *denken*, *froën*, *kréien*, *soën* und *fannen* (S. 82). Vom Verb *fannen*, dessen Präteritum *fonnt* ist, abgesehen, sind diese Verben auch in der oben genannten Verbliste von Schanen/Zimmer (2005) enthalten.

Bruch (1973: 81) gibt weiter 19 Präterita an, die nur im Ösling, d.h. im Norden Luxemburgs, gebraucht werden (Tabelle 3). Nach ihm (S. 80) lautet der Stammvokal des Präteritums im Ösling auf ein kurzes *u*. Die meisten von diesen Verben außer *froën* und *kréien* scheinen heutzutage sehr wenig in der Schriftsprache gebraucht zu werden.

Tabelle 3: Die Präterita im Ösling

Infinitiv	Präteritum	Infinitiv	Präteritum
baken (backen)	buch ⁵	dreschen (dreschen)	drusch
dreiwen (treiben)	druf	falen (fallen)	ful
fléigen (fliegen)	fluch	faren (fahren)	fur
geroden (gelingen)	geruch	geschüen (geschehen)	geschuch
grawen (graben)	gruf	hauen (hauen)	huch
hellefen (helfen)	hullef	hjäwwen (heben)	huf
lofen (laufen)	luf	loossen (lassen)	luss
schneiden (schneiden)	schnut	schreiwen (schreiben)	schruf
zéien (ziehen)	zuch	froën (fragen)	fruch
kréien (kriegen)	kruch		

Der Verfasser hat im Februar und März 2016 mit einigen Leuten aus zwei Orten des Öslings, Wiltz und Troisvierge, und aus der Luxemburg-Stadt eine kleine Umfrage zum Gebrauch des Präteritums gemacht.⁶ Danach gebraucht ein Mann in den Siebzigern aus Troisvierge die meisten Präterita von den oben angegebenen Verben.

Auch ein Mann in den Sechzigern aus Wiltz gebraucht im Alltag noch viele oben angegebene Präterita; z.B. *droen* (tragen), *geschéien* (geschehen), *schreiwen* (schreiben) und *zéien* (ziehen). Er berichtete, dass sein Großvater aus Eschdorf, im Norden Luxemburgs, noch einige Präterita, die man heute schon nicht mehr hört, gebraucht hatte; z.B. die Präterita von *doen* (tun), *drénken* (trinken), *leeën* (legen) und *schléien* (schlagen).

Ein Mann in den Fünfzigern aus der Luxemburg-Stadt, der jetzt in Wiltz wohnt, gebraucht im

Alltag außer Kernverben nur 3 Präterita, *blouf* (blieb), *bruecht* (brachte) und *kloum* (stieg). Er berichtete auch, dass seine Großeltern und Großtanten noch viele von den oben angegebenen Präterita benutzt hatten und er sich noch gut an ihre Aussprache erinnern kann. Aus den Berichten von zwei Männern kann man begreifen, dass die luxemburgischen Präterita von Generation zu Generation immer weniger gebraucht werden.

Drei Leute in den Zwanzigern aus Wiltz (ein Mann und zwei Frauen) gebrauchen dagegen im Alltag viel weniger Präterita als der Mann in den Sechzigern aus Wiltz, und die gebrauchten Präterita sind je Person sehr verschieden. Aus diesen Ergebnissen könnte man sagen, dass sogar im Norden Luxemburgs immer weniger Präterita gebraucht werden. Wie spiegelt sich dann diese Veränderung in der Schriftsprache wider?

3. Die Präterita in literarischen Werken

3.1. „Zorbas“

Was den Gebrauch des Präteritums anbelangt, bildet die luxemburgische Version des neugriechischen Romans „Dem Alexis Zorbas säi Liewen a seng Uluechten“ (unten „Zorbas“) eine Ausnahme. Dieser Roman von Nikos Kazantzakis (1883–1957) wurde 1946 publiziert und 1999 von Henri Muller (1912–2011) ins Luxemburgische übersetzt.⁷ In diesem Werk werden viele Präterita, die man in den Werken anderer Autoren selten oder wenig begegnet, gebraucht. Folgende Zitate aus „Zorbas“ enthalten die Präterita von *maachen* (machen), *iessen* (essen), *drénken* (trinken), *zëien* (ziehen), *loosen* (lassen), *ufänken* (anfangen) und *bréngen* (bringen).

- (1) E mouch d' Kräiz, ouss verfroosse Brout, Oliven, Chalvas, botzt sech de Mond mat de Fangeren of an dronk Waasser. (S. 271)⁸
(Er machte das Kreuz, aß gierig Brot, Oliven, Chalvas, putzt sich den Mund mit den Fingern ab und trank Wasser.)⁹
- (2) En zouch den Damp déif op d'Broscht, louss en zou de Nueslächer eräus a pëtz d'Aen hallef zou. (S. 146)
(Er zog den Rauch tief in die Brust, ließ ihn zu den Nasenlöchern heraus und kneift die Augen halb zu.)
- (3) Et fong u stramm ze reenen, wéi mer an d'Duerf koumen. D'kleng Meedercher bruechten d'Schof vun de Weed heem. (S. 140)
(Es fang heftig zu regnen an, als wir ins Dorf kamen. Die kleinen Mädchen brachten die Schafe von der Weide heim.)

Auch in Sätzen im Gespräch werden, wie in den folgenden zwei Zitaten mit den Verben *schwëtzen* (sprechen) und *goen* (gehen), viele Präterita gebraucht.

- (4) Mer schwate mat de Aen, mat den Hänn, mat de Knéien. (S. 124)
(Wir sprachen mit den Augen, mit den Händen, mit den Knien.)

- (5) Gongs de dann no engem Mount hannescht? (S. 125)
(Gingst du dann nach einem Monat zurück?)

Unten werden die in „Zorbas“ gebrauchten Präterita außer den 18 Kernverben angegeben. Dabei ordnen wir die Verben in folgende drei Gruppen ein. Hinter den einzelnen Verben werden die Seiten gezeigt, in denen das Präteritum steht.¹⁰

- A) die Präterita, die weder in Schanen/Zimmer (2005: 88–92) noch in Bruch (1973: 81) angegeben werden: *bäissen* (beißen) > *bouss* (S. 388), *drénken* (trinken) > *dronk* (S. 18, 117, 173 etc.), *iessen* (essen) > *ouss* (S. 95, 109, 164 etc.), *kafen* (kaufen) > *kouf* (S. 123), *reiwen* (reiben) > *rouf* (S. 64, 387), *rieche* (riechen) > *rouch* (S. 46, 63), *ruffen* (rufen) > *rouf* (S. 88, 138 etc.), *schéngen* (scheinen) > *schong* (S. 145, 187), *schwammen* (schwimmen) > *schwomm* (S. 184, 191), *schwätzen* (sprechen) > *schwät*, (S. 65, 127, 380 etc.), *schléin* (schlagen) > *schlou* (S. 181, 266), *setzen* (setzen) > *sat* (S. 65, 379), *spieren* (spüren) > *spur* (S. 187) *sprangen* (springen) > *sprong* (S. 8, 110, 111), *stoussen* (stoßen) > *stouss* (S. 181, 198), *verschwinnen* (verschwinden) > *verschwonn* (S. 200).
- B) die Präterita, die nach Bruch (1973) für den Norddialekt typisch sind:¹¹ *fannen* (finden) > *fond* (S. 98, 125), *fléien* (fliegen) > *floug/flouch* (S. 87, 252), *fueren* (fahren) > *fuer*, (S. 38, 93 etc.), *hiewen* (heben) > *houf* (S. 17, 73, 117), *lafen* (laufen) > *louf* (S. 44, 74 etc.), *schreiwen* (schreiben) > *schrouf* (S. 97, 103 etc.).
- C) die Präterita, die in Schanen/Zimmer (2005: 88–92) angegeben werden, aber gegenwärtig nicht so üblich sind. Hier sind also die im 1. Abschnitt angegebenen 18 Kernverben nicht enthalten: *bleiwen* (bleiben) > *blouf* (S. 182, 252 etc.), *bréngen* (bringen) > *bruecht* (S. 49, 63, 72 etc.), *don* (tun) > *dong* (S. 27, 63 etc.), *dron* (tragen) > *droug* (S. 183), *falen* (fallen) > *foul* (S. 47, 97), *fänken* (fangen) > *fong* (S. 16, 18 etc.), *geschéien* (geschehen) > *geschouch* (S. 88), *gesinn* (sehen) > *gesouch* (S. 50, 62 etc.), *halen* (halten) > *houl* (S. 13, 33), *klammen* (steigen) > *klomm* (S. 49, 124 etc.), *loossen* (lassen) > *louss* (S. 18, 32 etc.), *man* (machen) > *mouch* (S. 57, 58 etc.), *stiechen* (stecken) > *stouch* (S. 63, 74, 200), *zéien* (ziehen) > *zoug/zouch* (S. 32, 146, 271).

Den Gebrauch von so vielen Präterita in „Zorbas“ könnte man mit dem sozialen Attribut des Übersetzers erklären. Der Übersetzer, Henri Muller, war 1912 in Erpeldange/Ettelbrück geboren und aufgewachsen. Er stammte also aus der nördlichen Region und gehörte zu einer älteren Generation als andere im vorliegenden Aufsatz behandelte Autoren. Er müsste daher nicht nur mit den Präterita, die früher gebraucht worden waren, sondern auch mit denen, die man nur in nördlichen Regionen gebraucht hatte, vertraut gewesen sein. Man könnte sagen, dass die Präterita in „Zorbas“ den Umfang des Präteritums zeigen, das die luxemburgische Sprache mit ihren Varietäten eigentlich besaß.

3.2. Kinderbücher

In literarischen Werken außer „Zorbas“ scheint die Zahl der gebrauchten Präterita nicht so verschieden zu sein. Es ist vielen Werken gemeinsam, dass bei folgenden 10 Kernverben fast aus-

schließlich das Präteritum zum Ausdruck der vergangenen Sachen gebraucht wird; *sinn* (sein), *hunn* (haben), *wëssen* (wissen), *stoen* (stehen), *sëtzen* (sitzen), *leien* (liegen), *hänken* (hängen), *kënnen* (können), *wëllen* (wollen) und *sollen* (sollen). Bei den anderen 8 Kernverben werden sowohl das Präteritum als auch das Perfekt gebraucht. Von diesen 8 Kernverben werden im vorliegenden Aufsatz die folgenden 5 Verben erörtert; *goen* (gehen), *kommen* (kommen), *soen* (sagen), *froen* (fragen) und *denken* (denken).

Wir untersuchen unten hauptsächlich die Kinderbücher, die den wirklichen Gebrauch des Präteritums am besten zu widerspiegeln scheinen. Denn die Autoren könnten sich beim Schreiben eines Kinderbuchs der alltäglichen Sprache bewusster sein als beim Schreiben eines anderen Literaturwerks. Wir vergleichen weiter einige Kinderbücher mit Büchern für Erwachsene von denselben Autoren. Leider können wir manchmal nicht ein ganzes Buch, sondern nur einen Teil davon untersuchen.

Wir analysieren zunächst die luxemburgische Übersetzung von Grimms Märchen.¹² Es gibt bei den oben genannten 5 Kernverben einen großen Unterschied, wie häufig das Präteritum im Verhältnis zum Perfekt gebraucht wird. Die Tabelle 4 zeigt die Anzahl und die Häufigkeit des gebrauchten Präteritums und Perfekts bei diesen Verben.

Tabelle 4: Grimms Märchen (übersetzt von Renée Estgen-Mertens)¹³

	Präteritum	Perfekt	Summe
goen (gehen)	45 (33%)	92 (67%)	137
kommen (kommen)	96 (71%)	40 (29%)	136
soen (sagen)	237 (90%)	25 (10%)	262
froen (fragen)	5 (14%)	32 (86%)	37
denken (denken)	14 (41%)	20 (59%)	34

Auf gleiche Weise zeigen die Tabellen von 5 bis 11 die Anzahl und die Häufigkeit des gebrauchten Präteritums und Perfekts bei denselben 5 Kernverben in den Kinderbüchern von Autoren der Gegenwart.

Tabelle 5: „Pinocchio“ (übersetzt von Yvette Moris)¹⁴

	Präteritum	Perfekt	Summe
goen (gehen)	2 (4%)	43 (96%)	45
kommen (kommen)	48 (93%)	5 (9%)	53
soen (sagen)	84 (89%)	10 (11%)	94
froen (fragen)	0 (0%)	29 (100%)	29
denken (denken)	0 (0%)	7 (100%)	7

Es fällt auf, dass in „Pinocchio“ kein Präteritum von *froen* und *denken* gebraucht wird und das Präteritum von *goen* sehr wenig gebraucht wird. Diese Tendenz findet man, wie unten angewöhnt, auch in anderen Kinderbüchern.

Tabelle 6: Jacques Steffen „D’Lisa“¹⁵

	Präteritum	Perfekt	Summe
goen (gehen)	9 (43%)	12 (57%)	21
kommen (kommen)	6 (38%)	10 (62%)	16
soen (sagen)	38 (88%)	5 (12%)	43
froen (fragen)	6 (86%)	1 (14%)	7
denken (denken)	4 (44%)	5 (56%)	9

Tabelle 7: Josiane Kartheiser „De Maxi an de Geschichtenerzieler“¹⁶

	Präteritum	Perfekt	Summe
goen (gehen)	0 (0%)	9 (100%)	9
kommen (kommen)	12 (67%)	6 (33%)	18
soen (sagen)	15 (71%)	6 (29%)	21
froen (fragen)	0 (0%)	6 (100%)	6
denken (denken)	3 (50%)	3 (50%)	6

Tabelle 8: Renée Weber „Wou ass de Sam?“¹⁷

	Präteritum	Perfekt	Summe
goen (gehen)	0 (0%)	14 (100%)	14
kommen (kommen)	10 (67%)	5 (33%)	15
soen (sagen)	24 (92%)	2 (8%)	26
froen (fragen)	1 (20%)	4 (80%)	5
denken (denken)	0 (0%)	7 (100%)	7

Tabelle 9: Guy Rewenig „Komba la Bomba“¹⁸

	Präteritum	Perfekt	Summe
goen (gehen)	0 (0%)	4 (100%)	4
kommen (kommen)	8 (80%)	2 (20%)	10
soen (sagen)	20 (91%)	2 (9%)	22
froen (fragen)	0 (0%)	5 (100%)	5
denken (denken)	0 (0%)	5 (100%)	5

Tabelle 10: Drei Werke von Claudine Munro/Pascale Junker¹⁹

	Präteritum	Perfekt	Summe
goen (gehen)	0 (0%)	10 (100%)	10
kommen (kommen)	6 (46%)	7 (54%)	13
soen (sagen)	1 (8%)	11 (92%)	12
froen (fragen)	0 (0%)	8 (100%)	8
denken (denken)	0 (0%)	4 (100%)	4

Tabelle 11: Nicolas Feider „De Schmuebeli“²⁰

	Präteritum	Perfekt	Summe
goen (gehen)	1 (11%)	8 (89%)	9
kommen (kommen)	13 (87%)	2 (13%)	15
soen (sagen)	20 (69%)	9 (31%)	29
froen (fragen)	0 (0%)	7 (100%)	7
denken (denken)	1 (33%)	2 (67%)	3

Aus den oben angegebenen Ergebnissen könnte man folgende vier Schlussfolgerungen ziehen.

- 1) Die Mehrheit der Autoren einschließlich der Übersetzer gebraucht kein oder fast kein Präteritum vom Verb *goen* und *froen*.
- 2) Einige Autoren gebrauchen kein Präteritum vom Verb *denken*. Diese zwei Punkte 1) und 2) treffen aber nicht zu „D’Lisa“ von Steffen.
- 3) Alle Autoren außer Muno/Junker gebrauchen das Präteritum vom Verb *soen* viel häufiger als sein Perfekt.
- 4) Die Mehrheit der Autoren gebraucht das Präteritum vom Verb *kommen* viel häufiger als sein Perfekt.

Wir erörtern unten die ersten zwei Punkte. Steht der Gebrauch oder Nicht-Gebrauch des Präteritums von *goen*, *froen* und *denken* im Zusammenhang mit der Generation oder dem Herkunftsort der Autoren? Das Geburtsjahr und der Herkunftsort der Autoren sind wie folgt.

Nicolas Feider (1928–, Liefringen/ im Norden)

Renée Estgen-Mertens (1945–, Luxemburg-Stadt)

Guy Rewenig (1947–, Luxemburg-Stadt)

Josiane Kartheiser (1950–, Differdingen/ im Süden)

Yvette Moris (1956–, Redingen/ im Westen)

Jacques Steffen (1960–, Luxemburg-Stadt)

Renée Weber (1960–, Wiltz/ im Norden)

Claudine Muno (1979–, Luxemburg-Stadt)

Wenn man diese Informationen berücksichtigt, so könnte man einsehen, dass die älteren Autoren wie Feider und Rewenig weniger häufig das Präteritum von *goen*, *froen* und *denken* gebrauchen als jüngere Autoren wie Steffen, und dass sogar die Autoren aus dem Norden wie Feider und Weber das Präteritum dieser Verben nicht oder selten gebrauchen. Die sozialen Attributen wie die Generation oder der Herkunftsort der Autoren stehen also nicht im Zusammenhang mit dem Gebrauch des Präteritums.

Im nächsten Abschnitt wollen wir die Romane für Erwachsene von Steffen, Rewenig und Muno untersuchen und die Ergebnisse mit denen von ihren Kinderbüchern vergleichen.

3.3. Romane für Erwachsene

Gibt es Unterschiede beim Gebrauch des Präteritums zwischen einem Kinderbuch und einem Roman für Erwachsene desselben Autors oder derselben Autorin? Die Tabellen von 12 bis 14 zeigen die Anzahl und die Häufigkeit des verwendeten Präteritums und Perfekts von 5 Kernverben in den

Romanen von Jacques Steffen, Guy Rewenig und Claudine Muno.

Tabelle 12: Jacques Steffen „Obsessioun“²¹

	Präteritum	Perfekt	Summe
goen (gehen)	24 (83%)	5 (17%)	29
kommen (kommen)	16 (89%)	2 (11%)	18
soen (sagen)	28 (83%)	6 (17%)	34
froen (fragen)	8 (80%)	2 (20%)	10
denken (denken)	3 (30%)	7 (70%)	10

Von untersuchten drei Autoren gebraucht Jacques Steffen am häufigsten das Präteritum. Auch in „Obsessioun“ gebraucht er, abgesehen vom Verb *denken*, sehr häufig das Präteritum. Es fällt hier auf, dass er viel häufiger als in seinem „D’Lisa“ (Tabelle 5) das Präteritum von *goen* gebraucht (83 zu 43%).

Tabelle 13: Guy Rewenig „Frëndlech Banditten“²²

	Präteritum	Perfekt	Summe
goen (gehen)	5 (20%)	20 (80%)	25
kommen (kommen)	29 (81%)	7 (19%)	36
soen (sagen)	35 (85%)	6 (15%)	41
froen (fragen)	0 (0%)	14 (100%)	14
denken (denken)	0 (0%)	8 (100%)	8

Guy Rewenig gebraucht hier im Gegensatz zu seinem „Komba la Bomba“ das Präteritum von *goen*. Bei den anderen Verben findet man keinen großen Unterschied zu „Komba la Bomba“.

Tabelle 14: Claudine Muno „Frigo“²³

	Präteritum	Perfekt	Summe
goen (gehen)	0 (0%)	15 (100%)	15
kommen (kommen)	19 (70%)	8 (30%)	27
soen (sagen)	44 (76%)	14 (24%)	58
froen (fragen)	0 (0%)	15 (100%)	15
denken (denken)	11 (69%)	5 (31%)	16

Es fällt auf, dass Claudine Muno hier sehr häufig das Präteritum von *denken* gebraucht, während sie in ihren drei Kinderbüchern nie dessen Präteritum gebraucht.

Aus dem Vergleich der Romane mit den Kinderbüchern, die von denselben Autoren geschrieben wurden, ergibt sich, dass Guy Rewenig und Claudine Muno in ihren Romanen das Präteritum eines Verbs gebrauchen, während sie in ihren Kinderbüchern kein Präteritum dieses Verbs gebrauchen (bei Rewenig *goen* und bei Muno *denken*). Wenn man auch den Fall von Jacques Steffen in Betracht zieht, könnte man schlussfolgern, dass bei diesen Verben das Präteritum viel häufiger im Roman als im Kinderbuch gebraucht wird.

4. Fazit

Wir haben im Abschnitt 3.2. und 3.3. den Gebrauch des Präteritums von den Verben *goen*, *kommen*, *soen*, *froen* und *denken* in mehreren literarischen Werken untersucht. Die Ergebnisse könnten wir folgenderweise zusammenfassen.

Das Präteritum von *kommen* und *soen* wird im allgemeinen sehr häufig gebraucht. Das Präteritum von *froen* wird, abgesehen von Jacques Steffen, nie oder sehr wenig gebraucht. Das Präteritum von *goen* und *denken* wird bei der Mehrheit der Autoren nie oder wenig gebraucht. Der Gebrauch des Präteritums von diesen *goen* und *denken* unterscheidet sich bei einigen Autoren zwischen einem Kinderbuch und einem Roman für Erwachsene. Was bedeutet die Tatsache, dass diese zwei Verben im Kinderbuch weniger häufig gebraucht werden?

Der Gebrauch des Präteritums in Kinderbüchern könnte, wie oben erwähnt, der wirklichen Situation näher sein als in anderen Literaturgattungen. Aufgrund dieser Ansicht und der oben zusammengefassten Ergebnisse könnte man schlussfolgern, dass das Präteritum von *froen*, *goen* und *denken* dazu neigt, alltäglich, vor allem im Alltag der Kinder, nicht mehr gebraucht zu werden.

Im vorliegenden Aufsatz kann leider der Unterschied zwischen den erzählenden Textabschnitten und Dialogen nicht erörtert werden, denn die Zahl der Sätze mit dem Präteritum oder dem Perfekt in Dialogen ist nicht ausreichend. Aber in „Pinocchio“ findet man einige interessante Beispiele, die solchen Unterschied andeuten könnten. Dort befinden sich z.B. 16 Belege für das Präteritum von *kréien* (kriegen) als Transitivum²⁴ und 3 Belege für das Perfekt von demselben Verb. Dabei stehen alle Belege für das Perfekt (S. 7, 34, 57) in Dialogen, während nur ein Beleg für das Präteritum (S. 60) im Dialog steht. Dazu befinden sich 3 Belege (S. 7, 22, 64) von insgesamt 5 Belegen für das Perfekt von *kommen* (siehe Tabelle 5) in Dialogen. Möglicherweise werden Verben wie *kréien* und *kommen*, deren Präteritum eigentlich sehr häufig gebraucht werden, in Dialogen häufig mit dem Perfekt ausgedrückt. Es bedarf aber noch einer genaueren Untersuchung, um das zu behaupten.

Bisher setzt der Verfasser voraus, dass der Gebrauch des Präteritums in der Schriftsprache einigermaßen die wirkliche Situation der Sprechsprache widerspiegelt. Aber auf der anderen Seite könnte man denken, dass sich die Schriftsprache unabhängig von der Sprechsprache entwickelt. Die Tendenz vom Gebrauch des Präteritums, die man in vielen Literaturwerken findet, dürfte eine Wirkung der seit Jahrzehnten dauernden Sprachstandardisierung sein.

Der Verfasser hat nur eine kleine Menge von literarischen Werken untersucht. Es wäre erwünscht, dass man auch andere Literaturgattungen wie Theaterstücke oder die Sachprosa wie Lebenserinnerungen in großer Anzahl untersucht.

Anmerkungen

1. In der Klammer stehen die Infinitive der semantisch entsprechenden deutschen Verben.
2. Auch als Hilfsverb für das Passiv wird *gouf* gebraucht.
3. Das Präteritum des Verbs *ginn* (geben) wird nicht allgemein gebraucht.
4. In Ministère (2005: 57) steht, „Il n’y a pas de nuance de sens entre le préterit et le passé composé.“
5. Nach Bruch (1973: 81) hat der Konsonant *ch* von *buch*, *fluch*, *geruch*, *geschuch*, *huch* und *zuch* den ich-Laut.
6. Der Verfasser möchte hier seinen Informanten herzlich danken.

7. Die Schreibweise in 'Zorbas' ist eine frühere Version der zurzeit geltenden Orthografie, die 1999 verkündet wurde.
8. In der luxemburgischen Übersetzung von 'Zorbas' wechseln oft die Präterita und die Präsensia in einem Satz.
9. Die deutsche Übersetzung von zitierten Sätzen wurde vom Verfasser dieses Aufsatzes vorgenommen.
10. Die angegebenen Verben umschließen die trennbaren Verben, die aus demselben Verbstamm abgeleitet werden, z.B. *zouman* (zumachen), *ophalen* (aufhalten) oder *ufänken* (anfangen).
11. Die Stammvokale dieser Präterita werden standardisiert. Die Präterita von *zéien* (ziehen) und *loosen* (lassen), die nach Bruch (1973) in diese Gruppe einzuordnen sind, ordnen wir in C) ein, denn sie sind auch in Schanen/Zimmer (2005) angegeben.
12. Das Ergebnis beruht auf der Analyse von folgenden 16 Geschichten; „Routkäppchen“, „D’Fra vun Holler“, „Schneewittchen“, „Dornröschen“, „Schnéiwäisschen a Rouserout“, „De Fräschekinnék“, „Déi dräi gëllen Däiwelshoer“, „D’Beiekinnigin“, „Hänsel a Gréidel“, „De Wollef an déi siwe Bëtschelcher“, „D’Musikante vu Stadbriedemes“, „Vum Dëschelchen-deck-deck“, „Rumpelstilzchen“, „De gestiwwelte Kueder“, „Den Zimelibierg“ und „Vum Fëscher a senger Fra“.
13. Im untersuchten Teil von Grimms Märchen gebraucht die Übersetzerin nur zwei Präterita außer den 18 Kernverben, d.h. dreimal *blouf* (blieb) und einmal *duerft* (durfte).
14. Im untersuchten Teil von „Pinocchio“ (S. 5-80) gebraucht die Übersetzerin drei Präterita außer den Kernverben, d.h. vierzehnmal *gesouch* (sah), zweimal *blouf* (blieb) und einmal *stouch* (stach) < *stiechen*.
15. Im „D’Lisa“ gebraucht der Autor zwei Präterita außer den Kernverben, d.h. zehnmal *gesouch* (sah) und zweimal *blouf* (blieb).
16. In diesem Buch wird kein Präteritum gebraucht außer den Kernverben.
17. Alle Bilder in diesem Buch wurden von Grundschulern der Gemeinde Ierpeldeng (Erpeldange) gemalt. Außer den Kernverben wird kein Präteritum gebraucht. In einem Kinderbuch „Alles wéinst dem Willi Wull“ von derselben Autorin findet man fast die gleichen Ergebnisse.
18. In „Komba la Bomba“ wird kein Präteritum gebraucht außer den Kernverben.
19. Drei Werke heißen „Am Huesestot“, „Hexen a Kamellen“ und „Schockelasbotterfangeren“. In diesen Büchern wird kein Präteritum gebraucht außer den Kernverben. Eine von den zwei Autoren, Pascale Junker, ist wohl Malerin.
20. In „De Schmuebeli“ gebraucht der Autor nur ein Präteritum *blouf* (blieb) außer den Kernverben. Das Wort „De Schmuebeli“ bedeutet auf Deutsch „Die Schwalbe“.
21. Das Ergebnis beruht auf der Analyse von Seite 11 bis 55. Im untersuchten Teil dieses Buchs gebraucht der Autor außer den Kernverben folgende Präterita: einmal *krouch* (kroch) < *kriechen*, zweimal *blouf* (blieb) und zehnmal *gesouch* (sah).
22. Das Ergebnis beruht auf der Analyse von den ersten zwei Kapiteln (S. 5-64). Im untersuchten Teil von diesem Buch wird kein Präteritum gebraucht außer den Kernverben.
23. Das Ergebnis beruht auf der Analyse von den ersten 8 Kapiteln (S. 5-58). Im untersuchten Teil von „Frigo“ gebraucht die Autorin zwei Präterita außer den Kernverben, d.h. dreimal *duerft* (durfte) und einmal *gesouch* (sah).

24. Die Phrase *kréien* + Partizip Perfekt ist also in die Anzahl nicht eingeschlossen.

Literatur

- Bruch, Robert (1973): *Précis Populaire de Grammaire Luxembourgeoise. Luxemburger Grammatik in volkstümlichem Abriss*. Luxembourg (Editions de la Section de Linguistique de l'Institut Grand-Ducal).
- Ministère de l'éducation nationale et de la formation professionnelle (2005): *Grammaire de la Langue Luxembourgeoise*.
- Schanen, François/Zimmer, Jacqui (2005): *1, 2, 3 Lëtzebuergesch Grammaire. 1. Le Groupe Verbal*. Esch-sur-Alzette (Schortgen).

Werke

- Grimms Märchen = Bridder Grimm (an d'Lëtzebuergesch iwwerdroe vum Renée Estgen-Mertens, 2010): *A well se net gestuerwen sinn ... Märcher vun de Bridder Grimm*. Luxembourg (éditions saint-paul).
- Feider, Nicolas (2014): *De Schmuebeli. Eng nei Famill fir e klenge Villchen*. Luxembourg (éditions saint-paul).
- Kartheiser, Josiane (2004): *De Maxi an de Geschichtenerzieler*. Esch-Uelzecht (Editions Le Phare).
- Muno, Claudine (2003): *Friigo*. Esch/Sauer (Op der Lay).
- Muno, Claudine/Junker, Pascale (3. Oplo 2008): *Am Huesestot*. Esch/Sauer (Op der Lay).
- Muno, Claudine/Junker, Pascale (3. Oplo 2008): *Hexen a Kamellen*. Esch/Sauer (Op der Lay).
- Muno, Claudine/Junker, Pascale (3. Oplo 2008): *Schockelasbotterfangeren*. Esch/Sauer (Op der Lay).
- Pinocchio = Collodi, Carlo (aus dem Italieneschen iwwersat vum Yvette Moris, 2003): *Dem Pinocchio seng Abenteuer*. Esch-Uelzecht (Editions Le Phare).
- Rewenig, Guy (1999): *Komba la Bomba*. Echternach (éditions phi).
- Rewenig, Guy (2001): *Frëndlech Banditten*. Echternach (éditions phi).
- Steffen, Jacques (2004): *Obsessioun*. Luxembourg (éditions saint-paul).
- Steffen, Jacques (2. Oplo 2006): *D'Lisa. Dräi Geschichte fir Kanner vun 9 bis 99 Joer*. Luxembourg (éditions saint-paul).
- Weber, Renée (2005): *Alles wéinst Willi Wull*. Esch/Sauer (Op der Lay).
- Weber, Renée (2007): *Wou ass de Sam?* Esch/Sauer (Op der Lay).
- Zorbas = Kazantzakis, Nikos (aus dem neigriicheschen iwwersat vum Henri Muller, 1999): *Dem Alexis Zorbas säi Liewen a seng Uluechten*. Esch/Sauer (Op der Lay).

(Received September 23, 2016)